



Fantastische Filme

Kamigami no fukaki yokubô (1968)

Von Christof Berger Foto: Filmstill, zVg.

Eine archaische Gesellschaft muss sich mit der vermeintlich zivilisierten Welt auseinandersetzen. Es ist eine Inselbevölkerung, die ihren alten Kulturen huldigt, mythische Gottheiten verehrt und bei welcher Inzest zur Tradition gehört. Das gilt besonders für die Familie Futori, die von den anderen Inselbewohnern, die durchaus bereits mal in Tokio waren und die sich dem zeitgenössischen Japan anpassen wollen, einerseits für ihre Rückständigkeit geächtet wird, der andererseits schamanische Kraft attestiert wird. Oberhaupt der Futoris ist Yamamori, ein selbstgerechter Patriarch. Seine Tochter Uma ist die Schamanin des Eilands. Sein Sohn Nekichi, der seine Schwester Uma liebt, ist in Ungnade gefallen und muss eine Grube am Fusse eines riesigen Felsens ausheben in der Hoffnung, dort eine göttliche Süßwasserquelle freizulegen. Nekichi ist der ideale Sündenbock für alle und alles. Nekichis Sohn Kametaro möchte die Traditionen ablegen und die Insel verlassen. Jüngstes Clanmitglied ist Toriko, eine impulsive, geistig merklich zurückgebliebene junge Frau voller sexueller Energie.

In dieses archaische Ambiente platzt der Ingenieur Kariya aus Tokio, der das Ackerland der Insel in eine Zuckerrohrplantage umwandeln soll und nach Süßwasserquellen sucht, um diese zu bewässern. Weiter soll er die Insel touristisch erschließen. Während Kariya zu Beginn ängstlich und äußerst irritiert auf die Futoris reagiert, findet er im Lauf der Zeit immer mehr Gefallen an deren urtümlicher Lebensweise, spätestens nachdem er von Toriko verführt worden ist. Zu spät merkt er, dass er durch die Arbeit auf der Insel für seine Firma genau deren Lebensgrundlage zerstört. Wenige Jahre später ist ein neuer Flughafen gebaut, ist

die Marke Coca-Cola allgegenwärtig und die Familie Futori nur noch ein Mythos, mit dem man Touristinnen und Touristen unterhält.

Der Regisseur des dreistündigen Films, Shôhei Imamura, Sohn eines Arztes, verdiente sich sein Studium auf dem Schwarzmarkt, verkehrte mit Kleinkriminellen, Zuhältern und Schlägern und freundete sich mit Prostituierten an. Diese seien ungebildet und vulgär, aber auch sehr liebevoll gewesen und hätten sich ihrem Leben gestellt. Dieses Milieu hat ihn zeitlebens geprägt, und er stellte es dem offiziellen Bild des gesitteten Japans der zurückhaltenden Konventionen entgegen. Ab 1958 drehte er eigene Filme und war Mitbegründer der japanischen «Nouvelle Vague» neben Regisseuren wie Nagisa Ôshima, Hiroshi Teshigahara oder Seijun Suzuki. Seinen internationalen Durchbruch erlebte er erst spät, 1983, als er mit «Narayama bushikô» («Die Ballade von Narayama») in Cannes die Goldene Palme gewann. Sein früheres Filmschaffen ist hierzulande nur wenig bekannt.

Das gilt insbesondere für «Kamigami no fukaki yokubô» («Die tiefe Sehnsucht der Götter»), seinen

ersten Farbfilm, für den er die Drehzeit (18 Monate) und das Budget massiv überzog. Gedreht wurde auf Ishigaki, einer der südlichsten Inseln der Ryuryu-Inselkette, mit traumhafter Landschaft, wunderbaren Stränden und tiefblauem Meer. Leider flopte der Film an den Kinokassen. In der Folge verschwand das Werk – eine Art heiliger Gral in Imamuras Schaffen – für Jahrzehnte in der Versenkung und er durfte während rund zehn Jahren nur noch Dokumentarfilme fürs Fernsehen realisieren.

«Kamigami no fukaki yokubô» («Die tiefe Sehnsucht der Götter»), Japan 1968, 173 Minuten, Regie: Shôhei Imamura; Drehbuch: Keiji Hasebe, Shôhei Imamura; Kamera: Masao Tochizawa; Schnitt: Mutsuo Tanji; Musik: Toshirô Mayuzumi. Mit: Kanjûrô Arashi (Yamamori Futori, der Patriarch), Rentarô Mikuni (Nekichi Futori, der angeketete Sohn), Yasuko Matsui (Uma Futori, die Schamanin), Chôichirô Kawarasaki (Kametaro Futori), Hideko Okiyama (Toriko Futori), Yoshi Katô (Ritsugen Ryu), Izumi Hara (Unari Ryu), Kazuo Kitamura (Kariya, Ingenieur) ...

Kürzlich wurde der Film sorgfältig restauriert und er wird hoffentlich auch hierzulande ein Publikum finden.